Kohlweisslinge auf der Nordsee.

Die Leser Ihrer werthen Zeitschrift erfahren vielleicht mit Interesse von einem lepidopterologischen Erlebniss, das ich im Sommer 1872 auf der Nordsee gehabt habe. Ich fuhr damals in den ersten Tagen des Juli von Geestemünde (Bremerhafen) nach Norderney. Da das Wetter schön und klar und die See fast völlig ruhig war, wählte der Kapitän nicht den gewöhnlichen, zwar sicheren aber wegen der engen Fahrstrasse beschwerlichen Weg zwischen der Küste und der ostfriesischen Inselgruppe, sondern er steuerte, diese Inseln zur linken Hand lassend, nördlich von ihnen durch die offene See. Um 10 Uhr Morgens befanden wir uns etwa eine Meile nördlich von der Inselkette (Wangeroge), zwei Meilen von der Küste selbst, da sah ich über das Verdeck des Dampfers einen Kohlweissling hinfliegen; ein zweiter und dritter wurde bald darauf sichtbar. Die Schmetterlinge erregten unter den Passagieren einiges Aufsehen; man vermuthete, dass die Thiere sich vor der Abfahrt auf dem Schiffe niedergelassen hätten. Ihre Zahl vermehrte sich indessen auffallend schnell, und wir überzeugten uns bald, dass wir durch eine ungeheure, über der See lagernde Wolke von Kohlweisslingen hindurchfuhren. Wir drangen in die Wolke ein um 10 Uhr, und wir verliessen sie um 1 Uhr Mittags, als wir uns den Inseln wieder auf eine Meile genähert hatten.

Wir waren inzwischen in einer bogenförmigen Linie in der Weise gefahren, dass wir uns im Maximum fünf Meilen von der Küste, vier Meilen von den Inseln befanden. Da der Dampfer in der Stunde immer zwei deutsche Meilen zurücklegte, betrug die Länge unserer durch die Schmetterlingswolke gezogenen Kurve sechs deutsche Meilen. Ein Anfang oder ein Ende der Wolke wurde uns, die wir sie nur betraten, durchfuhren und verliessen, nicht sichtbar; sie erstreckte sich jedenfalls noch weiter, als unsere Beobachtungen reichten. Soweit das Auge während der Durchfahrt blickte, sah es flatternde Schmetterlinge; ziemlich genau mochte auf je hundert Quadratfuss einer kommen. Es herrschte vom frühen Morgen an vollkommene Windstille; ob vielleicht in der Nacht oder am Tage vorher Südwind geweht hatte, ist mir nicht bekannt. Eine bestimmte Richtung im Fluge der Schmetterlinge war nicht erkennbar; es schien vielmehr, als ob sie nach einer trockenen Stelle zum Niedersetzen ausschauten, indem sie, zwischen fünf und zehn Fuss Höhe über dem Wasser schwebend, ihren Standort in der Luft nicht merklich veränderten und bald nach dieser, bald nach jener Seite hin flatterten. Auf dem lärmenden

und mit Passagieren reichlich besetzten Schiffe liess sich kein Falter nieder. Dagegen sah man einzelne ermüdet den Flug senken und im Wasser umkommen. Am anderen Morgen stiess man am Strande von Norderney auf eine grosse Menge von todten Kohlweisslingen. Der Kapitän erzählte mir auf mein Befragen, dass er ähnliche Züge desselben Falters schon öfter auf der See angetroffen habe. Hat vielleicht ein am Tage vorher wehender Südwind die ganze Schaar auf das Wasser geführt? Das ist doch wohl die wahrscheinliche Annahme, obwohl ihr die Thatsache widerstrebt, dass kein einziger Nicht-Weissling sich entdecken liess. Man sollte meinen, dass wenigstens einzelne fremde Falter vom Winde mit entführt worden wären, wenn dieser es war, der die unabsehliche Menge von Schmetterlingen vom Festlande aufhob und mitnahm. Oder soll man annehmen, dass es sich hier um eine freiwillige Wanderung handelte? Sie ist zum Verderben vieler, vielleicht aller Theilnehmer ausgeschlagen, darum möchte man sich zu dieser Erklärung nicht entschliessen; ich bemerke jedoch, dass ich später auf Norderney zwei Fälle beobachten konnte, wo ein einzelner Kohlweissling vom Lande aus meerwärts flog, ohne dass ich ihn umkehren sah. Dass die Schmetterlinge vom Festlande und nicht von einer der Inseln kamen, ist sicher; die letzteren sind so unfruchtbar und so wenig angebaut, dass sie eine solche Zahl durchaus nicht produciren können. Die Schmetterlinge sind also, nachdem sie die Küste verlassen hatten — denn von Süden her müssen sie doch gekommen sein — erst eine Meile weit über das Meer und dann über die Inselkette hin weiter nordwärts geflogen oder geführt worden. Es wäre gewiss interessant zu erfahren, ob der eine oder der andere Ihrer Leser ähnliche Erscheinungen erlebt oder literarische Nachweise darüber gefunden hat.

Dr. Schulte, Gymnasiallehrer
in Fürstenwalde.

Es werden so viele Methoden über das Tödten der dickleibigen Schmetterlinge empfohlen. Mir scheint die folgende, welche ich seit vielen Jahren anwende, am zweckmässigsten. Eine Nadel, mit ihrem dicken Ende in einem Holzstäbchen, taucht man in Salzsäure, sticht damit den Schmetterling von unten schräg in die Brust und der Tod tritt sofort ein. Selten und nur bei den grössten hat man den Stich zu wiederholen.

Ludwigsdorf bei Gilgenburg in Ostpreussen.

Kramer.